

Druck-Verlag: Die Dresdener Nachrichten sind ein... (small text about the newspaper's history and printing details)

Dresdener Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Klopsch & Reichardt in Dresden.

Taffet-Bänder enorme Haltbarkeit, billigt! **Seidenhaus Carl Schnelder** Altmarkt 8.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden. Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Anzeigen-Zart. (small text about advertising rates and conditions)

Glaswaren
 jeder Art aus den bedeutendsten Glasbläsen des In- und Auslandes empfohlen in reichhaltiger Auswahl
Wilh. Rühl & Sohn, Inh. Richard Bihl, Königl. Höchste Hoflieferant.
 Gegründet 1848. Waisenhausstr. 18. Fernspr. 4277.

Zacherlin
 aber nur in Flaschen, wo Plakate aufgehängt.
 (Illustration of a person holding a bottle)

Tennis- und Sport-Ausstellung
 in meinem neuen Ausstellungs-Saal
 Kgl. Sachs. Hoflieferant **B. A. Müller, Prager Str. 32/34.**

Reise-Artikel und Lederwaren grösste Auswahl in allen Preislagen. Stets Neuheiten. **Robert Kunze, Altmarkt-Rathaus Prager Strasse 30.**

Für eilige Leser.

Wutmaßliche Witterung: Wechselnde Winde, sehr warm.
 Auf dem heutigen zweiten Tage des Sachsenfestes wird der Sächsisch-Trachtenfestzug die Hauptdarbietung bilden.
 Die große Leipziger Flugwoche des Leipziger Flugtechnischen Vereins hat gestern auf dem Flugplatz Leipzig-Indenthal ihren Anfang genommen.
 Der Reichs-Lanzier hat dem Grafen Joppelt in einem herzlichen Telegramm seine Trauer über die Katastrophe der „Schwaben“ zum Ausdruck gebracht.
 Der bekannte Herrenreiter Oberleutnant v. Kellner ist in der Militärrennbahn in Rathenow mit seinem Rennpferde schwer gekürzt.
 Der Mailänder Adulantenkreiß ist beendet.
 Ein Orkan, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen, hat in der vergangenen Nacht in den kleinen Ortschaften um den Belov ungeheuren Schaden angerichtet.
 Der große Ueberlandzug von Paris nach Peking ist auf den Monat Mai nächsten Jahres verlegt worden.

Die Schicksalsstunde der Jungtürken.

Es ist das Verhängnis der jungen Türkei, daß die führenden Männer des alten Regimes auch die Staatsmänner des neuen geworden sind. Die jungtürkischen Offiziere verstanden wohl das sührerliche Geheiß Abdul Hamids zu befehlen und zu vernichten, Staatsmänner waren sie aber nicht. Mag auch noch soviel ausländisches Geld nach Albanien und Arabien gegangen sein, um dort die Flamme des Aufstandes zu entfachen, die Gründe aller dieser Unruhen liegen doch weit tiefer. Die in Paris und London mit westlicher Kultur geachteten modernen Türken glaubten, die bisher fast unabhängigen Völkerstaaten des osmanischen Reiches vom grünen Tische aus regieren und mahregeln zu können, und setzten daher bald das ganze Reichsgebäude in Brand. Sie mühten sehr, sehr viel Wasser in den Wein ihres Reformenthusiasmus schütten, und sie werden das in noch weit höherem Maße tun müssen. Sie waren eben keine Staatsmänner und sind es auch heute noch nicht. Darum blieb ihnen nichts übrig, als zu den Staatsmännern Abdul Hamids zurückzugreifen, die sich mit bemerkenswerter Schnelligkeit aus Anbiederern des Absolutismus in solche der konstitutionellen Regierungsform verwandelten.
 Die Kund des alten Regimes bestand darin, durch tausend Versprechungen den Wünschen der europäischen Großmächte schmeicheln entgegenzukommen und dabei alles beim alten zu lassen. In dieser Kunst hatten Said, Kamal und alle anderen Großwesire eine derartige Routine bekommen, daß sie die übriqe Diplomatie Europas weit in den Schatten stellten. Vielleicht hätten die Großwesire ihre Versprechungen auch zu erfüllen versucht, wenn nicht Abdul Hamid jeden Fortschritt unterbunden hätte. An Stelle Abdul Hamids ist nun das jungtürkische Komitee getreten und, wenn man will, das Parlament. Sonst hat sich wenig geändert, nur in der Armee ist ein Wandel eingetreten. Aber gerade dieser Umstand beweist, daß die Jungtürken als solche nicht schöpferisch wirken. Der Reorganisator der Armee ist bekanntlich Mahmud Schewket Pascha, ein weisliches sehr energischer Mann, der seine Stellung trotz der jungtürkischen Angriffe behauptet hat. Schewket ist den Reformtürken sehr unpopulär, er ist ihnen zu selbstherrlich, aber sie müssen ihn respektieren, weil er die Armee hinter sich hat. In allen anderen Ressorts der türkischen Verwaltung aber ist der Umsturz nur sehr gering gewesen, und vor allem auf dem Balkan hat sich wenig oder nichts geändert. Man operiert noch immer mit Versprechungen, die man nicht halten kann oder will. Dieses Spiel war früher möglich, solange der absolute Wille Abdul Hamids herrschte, heute aber fehlt dieser Machtfaktor, denn die Regierung in Istanbul ähnet verzweifelt einem Dexterkessel.
 Was hat man nicht den Albanern alles versprochen, um sie zu beruhigen! Aber gehalten hat man nichts, und so sind diese bisher ziemlich unabhängigen Stämme während der ganzen Zeit nicht zur Ruhe gekommen. Die fortwährenden Aufstände in Albanien berühren in der Tat den

Lebensnerv des osmanischen Reiches, da sie die ganze Balkanfrage anrollen können. Umgeben von Serben, Griechen und Bulgaren können die Albanesen schließlich das Signal geben zu einem allgemeinen Kampfe, der zweifellos schon längst ausgebrochen wäre, wenn nicht Oesterreich-Ungarns Bataillone auf die aufgeregten Balkanstrichen etwas beruhigend wirkten. Jetzt ist die Lage besonders kritisch, einmal wegen des Krieges und ferner wegen der in letzter Zeit häufigen Desertionen türkisch-albanischer Militärs. Die Unzufriedenheit der Albaner muß einen größeren Umfang angenommen haben, als die kurzen telegraphischen Nachrichten, die beruhigend wirken sollen, angeben wollen. Die Fahnenflucht türkischer Offiziere, die mit ihren Mannschaften zu den Aufständischen gestoben sind, ist ein Ereignis, dessen Folgen heute noch gar nicht abzusehen sind. Dazu kommt, daß auch unter den übrigen Türken eine große Mißstimmung zu herrschen scheint, was allerdings bei dem in Istanbul herrschenden Wirrwarr nicht verwunderlich wäre.
 Auch der Panhellenismus klopft laut und vernehmlich an die Pforten des türkischen Reiches. Die Besetzung der Inseln im ägäischen Meer durch die Italiener hat die zahlreiche griechische Bevölkerung der Türkei in die größte Erregung versetzt, die Bewohner der besetzten Inseln haben bereits einen unabhängigen „Ägäischen Staat“ proklamiert, der die Inseln des Archipels nebst Samos und Arcta umfassen soll. Freilich hat dieser neue Staat bei den Italienern wenig Gegenliebe gefunden, General Ansaldo hat kurz entschlossen die italienische Flotte überall hinführen lassen und den Inselgriechen jede politische Betätigung einfach unterzagt. Die Vereinerung für die „Befreier“ hat denn auch weitestgehend nachgelassen. Was aber mit den Inseln nun werden soll, weiß man nicht. Die Italiener haben den Inselbewohnern erklärt, sie würden nicht wieder unter türkische Herrschaft kommen; will sie Italien also behalten? Die italienische Presse tritt durchaus dafür ein, während man bisher wohl angenommen hat, sie sollten nur als Hauptquartier für Tripolis gelten. Es bleibt aber sehr fraglich, ob England den Wachstums der Italienern lassen wird. Italien wäre dadurch der Herr des östlichen Mittelmeeres geworden, es könnte England einmal sehr gefährlich werden. Was soll also mit den Inseln geschehen? Ein selbständiger Staat ist ein Unding, es bleibe demnach nur die Vereinigung mit Griechenland. Der griechische Ministerpräsident Venizelos hält sich noch vorsichtig zurück, man erzählt sich aber, daß er bereits die Großmächte sondiert habe, wie sie sich zu einer Vereinigung des Archipels mit Griechenland stellen würden. Es ist wohl nicht zweifelhaft, daß dann ein griechisch-türkischer Krieg unvermeidlich wäre. Ne und nimmer würden die Türken freiwillig Land an die Griechen abtreten, auf die sie mit unfaßlicher Verachtung herabblicken. Immer sind die Griechen von den Türken besieg worden, und das Bewußtsein der Ueberlegenheit über dieses Volk ist bei den Türken allgemein. Aber unter diesen Umständen wäre der Ausgang eines griechisch-türkischen Krieges doch zweifelhaft, da die Griechen dann als Bundesgenossen der Italiener auftreten würden. Gerade dieser Umstand dürfte die Großmächte veranlassen, eine Vereinigung des Archipels mit Griechenland nicht zuzulassen, ganz abgesehen davon, daß Italien wenig Lust haben wird, Griechenland die Kasanien aus dem Feuer zu holen.
 Je länger der Krieg währt, um so gefährlicher wird die Lage für die Türken. Die Albaner in Aufruhr, der Panhellenismus in Bewegung, die noch früher werden wird, wenn die Italiener auch die letzten Inseln im Ägäischen Meere besetzen werden, wie es fast den Anschein hat, in Arabien gärt es, dazu kommt Rußlands Verlangen nach Freigabe der Dardanellen für seine Kriegsflotte, überall Gefahren, von denen jede einzelne nicht zu unterschätzen ist. In Istanbul selber herrscht Notlosigkeit, im Kabinett kriegt es wieder einmal, während der Feind vor den Toren steht. Man möchte den Türken fast raten: Gebt Tripolis preis, das Ihr doch nicht halten könnt, und macht Frieden mit Italien. Der Rat ist billig, und vielleicht würde man ihn gern befolgen — wenn man könnte. Die Machthaber am Goldenen Horn fürchten aber, daß in diesem Falle ein allgemeiner Aufstand der konservativen türkischen Elemente unvermeidlich wäre. Die Desertionen in Albanien deuten grell die Stimmung im Heere; würde Tripolis abgetreten, so wäre es wohl mit der Herrschaft der Jungtürken für immer vorbei. Im türkischen

Offizierkorps gärt es und man erlunert sich wohl der Tatsache, daß das neue Regime sein Dasein nur dem Offizierkorps verdankt, daß es also auch in der Macht der Offiziere liegt, ihm sein Dasein zu nehmen. Wird die Würdigung nicht bald beieitigt, dann dürfte die Schicksalsstunde der Jungtürken bald schlagen.

Ueber die Reuterereien liegen noch folgende Meldungen vor: Die Unterhandlungen in Konstantinopel über die Rückkehr der Reuterer sind bisher ergebnislos geblieben. Die Reuterer bestehen darauf, daß die militärischen Minister entfernt werden. Der Kriegsminister soll geneigt sein, für den Erlaß eines Urteils betreffend die Amnestie der Reuterer zu wirken, falls die Offiziere versprochen, der politischen Betätigung zu entsagen, und an ihre Rückkehr feinerer Bedingungen knüpfen. Jekki-Pascha ist nach Konstantinopel zur Berichterstattung abgereist.
 In der türkischen Kammer teilte der Präsident mit, der Ministerrat habe in seiner letzten Sitzung einen dringlichen Gesetzentwurf ausgearbeitet, durch den es den Offizieren unterzagt wird, sich mit Politik zu beschäftigen. Ein Schriftführer verlas darauf den Gesetzentwurf, der dem Militärstrafgesetzbuch angegliedert werden soll. Mit Gefängnis von 2 bis 4 Monaten und mit Verabschiedung werden diejenigen Offiziere bestraft, die sich an politischen Versammlungen beteiligen, ferner mit Gefängnis von 4 bis 6 Monaten und mit Entlassung aus der Armee diejenigen Offiziere, die politischen Parteien angehören. In der Begründung zum Gesetzentwurf legte der Kriegsminister dar, die Politik hindere die Offiziere daran, ernstlich ihren militärischen Pflichten obzuliegen, und zeitige schlimme Folgen wie die Vorfälle von Konstantinopel. Die Kammer beschloß die Dringlichkeit des Entwurfs, der alsdann dem Ausschuss überwiesen wurde, welcher die Vorlage am Montag der Kammer wieder vorzulegen hat.

Drahtmeldungen

Das Programm der Kaiserbegegnung.
 Petersburg. (Priv.-Tel.) Das Programm der Kaiserbegegnung bei Kallischport ist wie folgt festgelegt: Donnerstag findet Frühstück und Galatafel auf der Jarenski „Standart“ statt. Nach dem Frühstück Parade des Woborger Regiments „Kaiser Wilhelm II.“ Freitag Familienfrühstück und Galatafel auf der „Hohenfels“. Zur Tafel auf dem „Standart“ ist von der Petersburger deutschen Vorstadt nur der Hofhofster und der Militär-, sowie der Marineattaché geladen. Der neuernannte Berliner russische Botschafter Serajew wird voraussichtlich an der Kaiserbegegnung nicht teilnehmen, da er sich bei Kaiser Wilhelm offiziell noch nicht vorstellt hat. „Ruffische Slowo“ meldet, daß bei der Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Jaren die Frage werde erörtert werden, ob der türkisch-italienische Krieg nicht dadurch beendet werden könne, daß man der Türkei für die Abtretung von Tripolis eine Entschädigung an der persischen Grenze anbiete, wo ihr das zwischen ihr und Persien streitige Gebiet in der persischen Nordwestecke bei Salmas und Choi überlassen werden könnte, falls sie sich verpflichte, dort keine Festungen zu errichten und keine Truppen zu unterhalten. Außerdem behauptet das Blatt, werde Kaiser Wilhelm die Verhandlungen vor — einem deutschen Ueberfall auf Petersburg zu zerören suchen und Aufrüstung über die Unterbringung eines neuen preussischen Armeekorps an der russischen Grenze in dem Sinne geben, daß dies durch wirtschaftliche Gründe bedingt werde. Auch die polnische Frage und die künftigen Handelsverträge würden bei den Verhandlungen berührt werden.
Aus dem Bundesrat.
 Berlin. (Priv.-Tel.) Der Bundesrat geht nächste Woche in die Ferien. Das Plenum hält keine Sitzungen mehr ab, wohl aber noch einzelne Ausschüsse. Die Ausschüsse werden nach den Ferien ihre Arbeit im Laufe des September wieder aufnehmen. Die Plenarsitzungen sollen erst im Oktober beginnen. Bei seinem Wiederausammentritt dürfte der Bundesrat den Reichsstat vorfinden.
13. Kongress für Volks- und Jugendspiele.
 Heidelberg. (Priv.-Tel.) In Anwesenheit des Großherzogs Friedrich von Baden, des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar, des badischen Kultusministers Dr. Böhm, sowie des Generalfeldmarschalls Freiherrn von der Woltz wurde heute mittag im festlich geschmückten Heidelberg der 13. Deutsche Kongress für Volks- und Jugendspiele eröffnet. Zahlreiche Vertreter staatlicher und städtischer Behörden, viele Offiziere, sowie Vertreter von akademischen Turnvereinen in vollem Glanz und mehrere hundert Herren und Damen aus ganz Deutschland nahmen an der Verhandlung teil. Im Mittelpunkt der diesjährigen Tagung steht die Jugendpflege. Der Vorsitzende des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele, Vondagsabgeordneter von Schenkendorf, begrüßte wies in erster Linie auf den engen Zusammenhang von körperlicher Mäßigkeit und